

vertieft.¹ Und doch fehlte es ihm nicht an eigenen Gedanken und an neuen Studien. Das zeigt vor allem jene Abhandlung, die er dem kaiserlichen Beamten Alexios Laskaris widmete. Für die Lateiner war das alles neu. Für sie übersetzte dann Bessarion auch eigens die meisten dieser Schriften. Wie hoch er in Achtung blieb, das zeigen vor allem die vielen Handschriften und die bald beginnenden Drucke seiner Schriften.²

Nicht unerwähnt mag bleiben, daß bei allem echt griechischen Kolorit auch die Seele des Humanisten sich in diesen theologischen Arbeiten widerspiegelt. So, wenn er Sokrates und Platon oder Alexander Aphrodisias als Beispiele anführt,³ oder wenn er in seinem Hirtenschreiben an die Griechen gar ein Zitat aus ihrem Homer bringt.⁴ Bei einem Manne, der jene vier Bücher zur Ehrenrettung Platons schrieb, war das unausbleiblich, auch wenn er sich für eine genaue Scheidung der Begriffe allein auf Aristoteles berief.⁵

a. Die Apologie für Johannes Bekkos gegen Gregorios Palamas.

Πρὸς τὰς τοῦ Παλαμᾶ κατὰ τοῦ Βέκκου ἀντιρρήσεις.⁶

Mit dieser Schrift war Bessarion zum Konzil nach Florenz gekommen. In ihr hatte er sich zum erstenmal mit den nicht leichten dogmatischen Fragen über den Ausgang des Hl. Geistes auseinandergesetzt und seine

¹ Bessarion sagt selbst, daß er sich in der Darlegung der dogmatischen Frage auf die Vorfahren stützt. Migne, P. gr. 161, 140 C. *ἰκανῶς ὑπόσαθρόν τε καὶ κίβδηλον ἰχούντας ἀπέδειξα τοῖς τῶν φθασάντων ἡμᾶς μακαρίων ἀνδρῶν συγγραφέων λόγους.*

² Einige Titel von angeblichen Schriften Bessarions, die sich handschriftlich nicht nachweisen lassen, beruhen wohl auf Irrtümern. So wird erwähnt ein »Rundschreiben über das ungesäuerte Brot« Fabricius, Bibliotheca graeca XI. 428. Vgl. dazu unten in d. Abschn. Rom u. Grottaferata. Dann »Physicae demonstrationes de Deo, de immortalitate animae et de incarnatione Christi« in Oxford, Cod. Barocc. 114. Fabricius l. c. n. 3; ferner »De primatu papae« bei Leo Allatius, De consensu 775. 966. Fabricius l. c. n. 12; ferner »De S. Trinitate explicatio« bei Fabricius l. c. n. 13.

³ So in seiner Schrift gegen Markos Eugenikos. Migne, P. gr. 161, 141 B. 160 D. 197 B.

⁴ Migne, P. gr. 161, 465 C.

⁵ Migne, P. gr. 161, 152 B.

⁶ Handschriften:

a. Venedig, Cod. Marc. gr. 527 fol. 1—16^v.

b. Venedig, Cod. Marc. gr. 589.

c. Rom, Cod. Vat. gr. 1428 fol. 280—295.

d. Florenz, Laur. gr. Plut. 10, Cod. 14 fol. 47—61.

e. Mailand, Cod. Ambr. gr. 601 (O 142 sup.) fol. 98—112^v.

f. Paris, Bibl. nat. Cod. gr. 1270 fol. 93—127.

g. Wien, Cod. caes. gr. 250 fol. 223—331^v.

h. München, Cod. gr. 27 fol. 57—74^v.

Handschriften mit Bessarions eigener Übersetzung:

a. Venedig, Cod. Marc. lat. 133.

b. Venedig, Cod. Marc. lat. 136.

c. Florenz, Laur. lat. Plut. 54. Cod. 2 fol. 106^v—135.

Druckausgaben:

a. Migne, P. gr. 161, 244—287 und Bessarions Übersetzung 287—310.

b. Petrus Arcudius, Opuscula aurea. Romae 1670.

c. Leo Allatius, Graecia orthodoxa. Col. 766.

persönliche Stellungnahme in dem schwebenden Streit der byzantinischen Theologie festgelegt, wenn auch noch nicht mit jener Tiefe und Allgemeinheit, die seine spätere Darstellung auszeichnet. Um so wichtiger ist diese früheste Studie, wenn es sich um die Beurteilung seiner Haltung auf dem Konzil und seiner späteren Lehrweise handelt. Denn hier tritt uns Bessarion entgegen, noch völlig unberührt von den Gedanken der abendländischen Theologie und ohne genaue Kenntnis der lateinischen Väter; und doch trägt er schon seine bekannte Lösung vor, die das *διὰ τοῦ υἱοῦ* mit dem *ἐκ τοῦ υἱοῦ* der Lateiner gleichsetzt, weil es kausal zu verstehen sei, ohne eine zweite *αἰτία* oder *ἀρχή* in der Trinität zu begründen. Das ist insofern von Bedeutung, als wir wissen, daß seine theologische Einstellung schon vor dem Konzil eindeutig bestimmt war. Auch jenem leichtsinnigen Vorwurf, daß er zu Florenz ein religiöser Überläufer geworden sei, ist damit von vornherein jede Spitze abgebrochen. Was er hier lehrt, war der ureigenste Ausdruck seiner persönlichen Überzeugung.

Eine sichere Datierung der Apologie für Bekkos wird leicht ermöglicht, und zwar auf Grund einer Angabe, die Bessarion im Vorwort zu seiner lateinischen Bearbeitung macht. Er sagt hier: *Cum autem hoc utriusque opus (i. e. Vecci auctoritates atque Gregorii Palamae refutationes) ad manus mei, Bessarionis S. R. E. cardinalis Tusculani, tunc archiepiscopi Nicaeni, pervenisset, non passus sum nec aequo animo tuli, ut et communem doctores calumniam paterentur, et pro convicto atque profligato falso ab aliquibus hic sapientissimus vir Veccus patriarcha putaretur. Quare contra Palamam et eius fucosas et apparentes contradictiones me opposui.*¹ Bessarion besaß demnach, als er dieses Schriftchen abfaßte, noch keine höhere kirchliche Würde als den Bischofsstuhl von Nikaia, den ihm der Kaiser im Jahre 1437 verliehen hatte. Wichtig ist es, den Zeitraum, der für die Abfassung in Frage kommt, auch nach unten hin abzugrenzen. Daß er auf dem Konzil oder nachher die kurze Spanne bis zu seiner Berufung ins Kardinalskollegium sich mit den Aufstellungen des Palamas befaßt hätte, ist aus triftigen Gründen nicht anzunehmen. Während das Konzil in Florenz tagte, lag keine Veranlassung dazu vor. Damals war der weit gefährlichere Markos Eugenikos zu bekämpfen; Palamas gehörte längst der Vergangenheit an. Nach dem Konzil während seines vorübergehenden Aufenthaltes in Konstantinopel nahmen ihn aber seine oben gekennzeichneten Studien in den Klosterbibliotheken voll und ganz in Anspruch.² In der wenigen freien Zeit, die ihm noch die öffentlichen Angelegenheiten übrigließen, war es ihm gerade noch möglich, das später noch zu nennende Schriftchen gegen Maximos Planudes abzufassen.³ Abgesehen von

¹ Migne, P. gr. 161, 288 C. Als Kardinalbischof von Tusculum (1449—68) faßte er die lateinische Bearbeitung ab.

² Vgl. oben S. 207.

³ Am 19. Oktober 1439 war er von Venedig abgefahren, am 1. Februar 1440

allem, versetzt uns die angeführte Schilderung der näheren Umstände ganz in jene Zeit, da noch der Name Bekkos das Losungswort für die unionsfreundlichen Theologen war. Nach dem Abschluß der Union drehte sich der Kampf nicht mehr um Bekkos, sondern um die Gültigkeit der Florentiner Beschlüsse.

Dazu kommt noch, daß Bessarion auch bei anderer Gelegenheit seine Apologie für Bekkos gegenüber seiner dogmatischen Rede offenbar als älter kennzeichnet. Er beruft sich nämlich im Vorwort zu seiner letzten großen Schrift gegen Markos auf seine früheren diesbezüglichen Arbeiten, die er in umgekehrter Reihenfolge aufzählt, und nennt dabei vorliegende Apologie an letzter Stelle.¹ Der von Bessarion chronologisch geordnete Cod. Marc. gr. 527 führt sie ebenfalls als älteste seiner dogmatischen Schriften auf. Die Apologie für Bekkos ist demnach unbedingt in die Zeit von 1437—1439 zu verlegen.²

Auch der Inhalt der Schrift rechtfertigt dieses Ergebnis. Wäre sie nach dem Konzil verfaßt, so müßte doch sich irgendeine Beeinflussung durch die weitschichtigen dogmatischen Verhandlungen von Florenz zeigen. Aber weder findet sich eine Anspielung, noch werden auch nur einmal die Lateiner genannt, die in der polemischen Literatur nach dem Konzil doch eine so große Rolle spielen. Kein einziges Zeugnis der lateinischen Väter, die Bessarion seit dem Konzil zu Gebote standen, findet Anwendung, noch erwähnt er überhaupt ihre Bedeutung. Wo er einmal ihrer gedenkt, geschieht es in einer allgemeinen Wendung, die sofort den Griechen verrät, der sie nur vom Hörensagen kennt.³ Umgekehrt behandelt Bessarion auf dem Konzil dieselben Fragen in seiner Rede über das Dogma viel tiefer und gründlicher wie hier, so daß die Apologie sich geradezu als die Vorstufe zu jener großen Darlegung ausnimmt. Mit den vielen nebensächlichen Einwüfen, die Palamas erhebt, gibt sich Bessarion auf dem Konzil gar nicht ab.

Zum Inhalt ist folgendes zu bemerken: Der lateinerfreundliche Patriarch Johannes Bekkos hatte nach dem Konzil von Lyon, um die Fassung des Dogmas als rechtmäßig zu erweisen, unter verschiedenen Gesichtspunkten Stellen aus den Werken der griechischen Väter zusammengetragen, denen er jeweils kürzere Einleitungen und Bemerkungen (*ἐπιγραφαί*) beifügte.⁴ Gegen diese Arbeit hatte sich Gregorios Palamas

traf er in Konstantinopel ein, nach der Patriarchenwahl am 4. Mai 1440 begab er sich, zum Kardinal kreiert, wieder nach Italien.

¹ Migne, P. gr. 161, 140 D.

² Rocholl, Bessarion S. 72 verlegt die Schrift mit ein paar wertlosen Bemerkungen in die Zeit nach dem Konzil.

³ Er sagt in der ganzen Schrift über die abendländischen Väter nicht mehr als: *Οἱ δὲ δούτικοι πατέρες τε καὶ διδάσκαλοι καὶ ἐκ τοῦ υἱοῦ ἐκπορεύονται (διδάσκουσι)*. Migne, P. gr. 161, 280 C *διδάσκουσι* ist wohl nur im Migneschen Druck weggefallen.

⁴ Bei Migne, P. gr. 141, 613—724.

erhoben und ebenso viele Gegenreden (*ἀντιρρήσεις*) verfaßt. Sehr tief waren die Ausführungen des Palamas nicht. Denn er trug in echt byzantinischer Weise eine Reihe von Väterstellen zusammen, um mit diesen dann ein philosophierendes Spiel zu treiben. Man fühlt in seiner Darstellung noch jetzt die erbitterte Hitze des Kampfes; denn Palamas übt in seiner Ausdruckweise oft wenig Zurückhaltung und ergeht sich in wilden Schmähungen gegen Bekkos.¹

Gegen diese Kampfweise wandte sich Bessarion. Sein Eingreifen gehörte mit zur Vorbereitung auf die öffentliche Austragung des Kampfes auf abendländischem Boden. Ein überzeugter Freund der Union durfte es nicht gestatten, daß das Andenken eines Mannes, der selbst einmal die Union verwirklicht hatte und mit seinen Schriften noch jetzt zur Lösung des Problems beitragen konnte, in derart nichtswürdiger Weise verunglimpft wurde. So nach Bessarions eigenen Worten.² Den letzten Anstoß gab Gregorios Pneumatikos, der ihn zum Schreiben drängte.³ Für die beiderseitigen Beziehungen ist auch das bemerkenswert.

Bessarion stellte Joh. Bekkos' *Ἐπιγραφαί* in 12 Kapiteln zusammen. Darauf läßt er jedesmal die Gegenreden des Palamas folgen, auf die er jeweils mit einer eingehenden Widerlegung antwortet. Seinen Standpunkt sucht Bessarion vornehmlich auf spekulativem Weg zu rechtfertigen. Nur dann und wann beruft er sich auf Äußerungen der Väter. Verglichen mit seinem Gegner Palamas ist Bessarion ungleich tiefer und sachlicher.⁴ Er zeigt schon hier eine ganz außerordentliche Beherrschung seines Gegenstandes. Einzelne Gedanken, die er hier erst in großen Umrissen vorträgt, kehren in seiner dogmatischen Rede auf dem Konzil in neuer Behandlungsweise wieder. So vor allem, was er über die Formel *διὰ τοῦ υἱοῦ* zu sagen weiß. Anderes dagegen war von Palamas weit hergeholt und blieb unfruchtbares Gedankenmaterial.

Bekkos hatte nach dem Vorgang älterer Theologen wie vor allem eines Niketas von Maroneia den Nachweis zu erbringen gesucht, daß die Wendung *δι' υἱοῦ* von den griechischen Vätern gleichbedeutend mit *ἐξ υἱοῦ* gebraucht wurde, rechtfertigte also die lateinische Fassung. Palamas, der Lateinergegner, erklärte dagegen: Mit dem Gebrauch von *ἐκ τοῦ υἱοῦ* oder *διὰ τοῦ υἱοῦ* sei den Vätern nur daran gelegen, die Einheitlichkeit des göttlichen Willens zum Ausdruck zu bringen. Auf alle Fälle sei die Einheit in der göttlichen Natur festzuhalten, nicht eine Zweiteilung der

¹ Vgl. Migne, P. gr. 161, 252 C. 253 D. 257 C. 264 A.

² Vgl. oben S. 214.

³ Migne, P. gr. 161, 140 D. *κάν τοῖς πρὸς Παλαμῶν ὑπὲρ τοῦ σοφοῦ Βέκκου, σοῦ κελεύσαντος ὑφ' ἡμῶν εἰρημένοις*, schreibt Bessarion an Gregorios Mammās (Pneumatikos).

⁴ Rocholl, Bessarion S. 21 kommt zu dem sonderbaren Urteil: »Es war der Krieg nüchterner Scholastik gegen morgenländische Phantastik.« Hier wenigstens zeigte sich Palamas in keiner Weise als Phantast. Anders war es allerdings im Hesychastenstreit.

Ursachen, wie sie Bekkos anstrebe.¹ Bessarion griff tiefer: Auch ohne die Einheit in der Gottheit zu trennen, lasse sich das *διά* wie das *ἐκ τοῦ υἱοῦ* in Bekkos' Sinne erklären. Denn man glaube nicht, daß der Hl. Geist aus zwei Personen ausgehe; vielmehr empfangen er sein Sein nur durch eine einzige Tätigkeit von Vater und Sohn. Vor allem bedeute das *διά* eine Ordnung oder Relation zwischen den einzelnen Personen in der Trinität. Für *διά* sei die ursächliche Bedeutung festzuhalten, und doch sei der Vater — auch nach Maximos, dem Bekenner, — die *αἰτία*, die Originalursache des Hl. Geistes.² Es war zum erstenmal, daß Bessarion diese Lösung vortrug. Noch fehlte ihm die Klarheit und der logische Aufbau seiner späteren Arbeiten; dazu schleppte er noch vieles mit, was als sehr überflüssig erscheint.

Palamas' Einwände, daß der Hl. Geist bei dieser Betrachtungsweise vom Vater nur mittelbar ausgehe, weist Bessarion ebenfalls zurück: Mittelbar wäre es, wenn man sich zwei verschiedene Hervorgänge dächte, einen unvollkommenen aus dem Vater und einen zweiten als Vervollkommnung aus dem Sohn. Das lehne er ab und lehre ein einziges Hervorbringen durch beide, wobei der Vater Ursache und Quelle der Gottheit bleibe.³ Dann die Ordnung innerhalb der Trinität. Sie ist, wie Bessarion zeigt, nicht willkürlich angenommen, wie Palamas gegen Bekkos will, sondern in der Natur der Trinität begründet. Sie stammt auch nicht von Eunomios, sondern ist schon mit der Taufformel gegeben. Das wirkliche Vorhandensein dieser innerlich begründeten Ordnung war deswegen von Wichtigkeit, weil dadurch das Verhältnis der göttlichen Personen zueinander zum Ausdruck kam. Den Vorwürfen des Eunomianismus begegnete Bessarion mit dem Hinweis, daß er eine Rangordnung annehme, welche einen Unterschied in den Personen, nicht in der Natur begründe. Dadurch behalte die These des Bekkos, nach der der Hl. Geist mit dem Vater durch den Sohn verbunden ist, ihre bleibende Bedeutung.⁴

Noch auf einen schweren Verstoß gegen die Trinitätslehre macht Bessarion seinen Gegner aufmerksam. Palamas hatte die drei göttlichen Personen in ihrem Verhältnis zur göttlichen Wesenheit mit menschlichen Personen in ihrem Verhältnis zu ihrer Wesenheit, der ihnen gemeinsamen Menschheit verglichen. Bessarion betont demgegenüber: Die drei göttlichen Personen nehmen an der göttlichen Wesenheit teil nicht in der Weise, wie drei Menschen ihre Wesenheit, die Menschheit, unter sich gemeinsam haben. Denn die Menschen haben die Menschheit nicht der Zahl nach, sondern der Art nach zu eigen. Daher seien es der Zahl nach drei Menschen. In der Trinität dagegen gebe es der Zahl nach nur eine

¹ Migne, P. gr. 161, 245.

² Migne, P. gr. 161, 248 ff.

³ Migne, P. gr. 161, 253.

⁴ Migne, P. gr. 161, 257—261.

göttliche Wesenheit und daher nur einen Gott. Diese göttliche Wesenheit subsistiere in drei Personen, während die Menschheit weder in den einzelnen Menschen subsistiere, noch konstituierte sie mit den einzelnen Individuen ein einziges Wesen. Eine derartige Übertragung der Begriffe auf die Gottheit führe glatt zum Tritheismus.¹

b. Die Rede über das Dogma.

*Πρὸς τὴν ἀνατολικὴν σύνοδον δογματικὸς λόγος ἢ περὶ ἐνώσεως.*²

Diese Rede, die unter dem, was auf dem Konzil geboten wurde, eine wahre Glanzleistung darstellt, war dort für den engeren Kreis der griechischen Bischöfe bestimmt, denen Bessarion nach der völligen Erschöpfung der byzantinischen Gegnerschaft in einer privaten Zusammenkunft am 13. und 14. April 1439 seinen Lösungsversuch vortrug. Wir haben seine Leistung, insofern sie eine Wendung in dem Gang der Ereignisse auf dem Konzil herbeiführte, bereits im Zusammenhang mit jenen Vorfällen gewürdigt.³

Ihrer literarischen Bedeutung nach ist Bessarions Rede unter seinen sonstigen Schriften über dieses Thema hier einzureihen. Nicht nur, daß sie ein wichtiges Bindeglied in Bessarions schriftstellerischer und theologischer Entwicklung darstellt; sie findet auch in Bessarions dogmatischem

¹ Migne, P. gr. 161, 284.

² Handschriften:

- a. Rom, Cod. Vat. gr. 1428 fol. 5—30^v.
- b. Rom, Cod. Vat. gr. 1339 fol. 29 sqq.
- c. Rom, Cod. Ottobon. gr. 144 fol. 8—76^v.
- d. Venedig, Cod. Marc. gr. 527 fol. 17—44^v.
- e. Venedig, Cod. Marc. gr. 533 fol. 212—237.
- f. Venedig, Cod. Marc. gr. 589 fol. 5—28.
- g. Florenz, Laur. gr. Plut. 10 Cod. 14 fol. 4—23^v.
- h. Mailand, Cod. Ambr. gr. 928 (D 118 inf.) fol. 55^v—95.
- i. Paris, Cod. gr. 1270 fol. 53—76
- k. Wien, Cod. caes. gr. 257 fol. 155—188.
- l. München, Cod. gr. 27 fol. 1—27.

Handschriften von Bessarions eigener Übersetzung:

- a. Venedig, Cod. Marc. lat. 133.
- b. Venedig, Cod. Marc. lat. 134.
- c. Venedig, Cod. Marc. lat. 135.
- d. Venedig, Cod. Marc. lat. 136 (angeblich der autographus codex).
- e. Venedig, Cod. Marc. lat. 234.
- f. Rom, Cod. Vat. lat. 4037 fol. 1—19.
- g. Rom, Cod. Ottobon. lat. 1754 fol. 283—322.
- h. Florenz, Laur. lat. Plut. 54. Cod. 2 fol. 1—40.
- i. Mailand, Cod. Ambr. lat. R. 4. Sup. fol. 12—53.

Druckausgaben:

- a. Migne, P. gr. 161, 543—614 (mit Bessarions Übersetzung).
- b. Labbé, Conc. Coll. XIII. 391—455 (mit der Übersetzung des Matthaeus Caryophilus).
- c. Harduin IX. 319—372.
- d. Acta graeca (διὰ μονάχου Βενεδικτίνου) 420—461.
- e. Mansi XXXI. 893—966.

³ Vgl. oben S. 160—165.

Schreiben an Alexios Laskaris ihre Fortsetzung und Ergänzung. Das Auffallende ist, daß Bessarions Rede, wie die zahlreichen Handschriften und Übersetzungen besagen, später so weite Verbreitung fand, obwohl sie nach ihrer ursprünglichen Bestimmung nur auf die Verhältnisse während des Konzils eingestellt war.¹ Das liegt an dem neuen Lösungsversuch, der sich, um die lateinische Formulierung des Dogmas zu beweisen, ganz auf den griechischen Vätern aufbaute. Dazu kommt noch die Persönlichkeit Bessarions.

Das Thema betraf die schwierige Frage: Wie weit gehen die Väter des Morgen- und Abendlandes in ihrer Lehre über den Ausgang des Hl. Geistes auseinander, und wie läßt sich in befriedigender Weise eine Übereinstimmung unter ihnen erreichen? Läßt sich ihre Formel *διὰ τοῦ υἱοῦ* mit dem lateinischen *ex filio* und dem *ἐκ τοῦ υἱοῦ* einzelner griechischer Theologen in Einklang bringen? Hierzu hatte Bekkos mit seinen Väterstellen bereits reiche Vorarbeit geleistet.² Bessarion baute daraus seinen Beweis. Manche Frage hatte er schon in seiner ersten Schrift gestreift. Aber gegenüber seiner Apologie für Bekkos wie auch gegenüber sonstigen Leistungen der byzantinischen Theologen zeigt die Rede doch einen bedeutsamen Fortschritt. Bessarion begnügte sich nicht damit, einfach Väterstellen aneinanderzureihen; er stellte eine eingehende sprachliche und logische Untersuchung über die fragliche Wendung an. Dann stellte er eingehende Regeln zur Erklärung unklarer Väterstellen auf. Das vorgelegte Material hielt er sorgfältig nebeneinander, um eine gegenseitige Erklärung zu erzielen und die richtige Bedeutung herauszustellen. Der gegnerischen Meinung schenkte er seine Aufmerksamkeit; aber er nimmt sie für seine Erörterung nicht mehr zum Ausgangspunkt.

In dieser Weise stellte nun Bessarion fest: Wenn die Väter von dem Hervorgang des Hl. Geistes *ἐκ πατρὸς διὰ τοῦ υἱοῦ* sprechen, so verstehen sie damit nichts anderes als die Mitwirkung des Sohnes. Es soll dadurch die Einheit des Willens von Vater und Sohn zum Ausdruck kommen. *Διὰ τοῦ υἱοῦ* in dieser Bedeutung gefaßt, begründet die in der Trinität vorhandene Ordnung der Personen zueinander, wie sie in der Taufformel ausgesprochen ist. »Durch den Sohn geoffenbart werden« ist bei Basileios dasselbe wie »durch den Sohn hervorgehen« bei Maximus und dasselbe wie »aus dem Sohn hervorgehen« bei den abendländischen Vätern.

Bessarion besorgte von seiner Rede noch eine lateinische Übersetzung, ohne sich dabei immer genau an den griechischen Text zu halten. An manchen Stellen finden sich offenbare Abschwächungen der ursprünglichen

¹ Die Einteilung der Rede in 10 Kapitel ist ursprünglich und stammt von Bessarion selbst. So sagen die *Acta graeca* 278 (Labbe XIII. 392) . . . λόγον ἐξέδωκε μέσον ἡμῶν ὁ Νικαίας κῦρις Βησσαρίων περὶ ἐνώσεως ἐν κεφαλαίοις δέκα διηρημένον.

² Migne, P. gr. 161, 244 B. Vgl. oben S. 215 ff..

Darstellung.¹ Um seinen lateinischen Lesern, die mit der Terminologie der griechischen Theologen, sowie mit einzelnen kirchengeschichtlichen Vorgängen nicht durchweg vertraut sein konnten — das Konzil hatte das überdies schon gezeigt —, das Verständnis seiner Ausführungen zu erleichtern, fügte er dieser Ausgabe ein Nachwort an: *Declaratio aliquorum, quae in dicta oratione dogmatica continentur, quae Graecis notissima, Latinis ignota sunt.*² Er setzt hier den Unterschied von *αἰτία* und *ἀρχή* auseinander; ebenso die verschiedenen Ausdrücke, die sich bei den griechischen Vätern für *procedere* finden, wie *mitti, profluere, prodire, emanare, scaturiri* und *oriri*; ebenso die Erklärungsweise der Gegner, die neben *procedere* jeden anderen Ausdruck von der Verteilung der Gnaden an die Menschheit und von der zeitlichen Sendung des Hl. Geistes verstanden. Daran schließen sich noch einige geschichtliche Erläuterungen über die zweifelhafte Haltung des alten Theodoret.³

c. Die Widerlegung der Syllogismen des Maximus Planudes.

*Πρὸς τοὺς Μαξιμου μονάχου, τοῦ Πλανούδη, περὶ τῆς ἐκπορεύσεως τοῦ ἁγίου πνεύματος κατὰ Λατίνων συλλογισμοῦς.*⁴

Wir haben es hier mit einer kleinen, aber tiefgehenden Studie zu tun, die in vier kurzen Kapiteln in Form von Erwidern auf die vier Syllogismen des Maximus Planudes ihren Stoff zur Darstellung bringt. Maximus Planudes, ein Mönch, gestorben um 1410, und von der Forschung zu den »byzantinischen Vorläufern des westeuropäischen Humanismus« gerechnet,⁵ hatte ursprünglich zur lateinerfreundlichen Theologengruppe gehört und als solcher Augustins »De Trinitate« ins Griechische übertragen. Diese Einzelheiten, die durch die Angaben Bessarions und vor ihm durch Demetrios Kydones feststehen, wurden neuerdings ohne rechte Begründung in Abrede gestellt.⁶ Später änderte Planudes seine

¹ Vgl. oben S. 160 n. 3.

² Migne, P. gr. 161, 611–614. Handschriftlich in den meisten oben namhaft gemachten Kodizes der lateinischen Übersetzung der Rede.

³ Vgl. oben S. 164.

⁴ Handschriften:

a. Venedig, Cod. Marc. gr. 527 fol. 50–54^v.

b. Venedig, Cod. Marc. gr. 589 fol. 57^v–60.

c. Rom, Cod. Vat. gr. 1428 fol. 62–64^v.

d. Rom, Cod. Vat. gr. 1428 fol. 295–298. Der Traktat wurde hier offenbar versehentlich vom Schreiber dem Traktat gegen Palamas angehängt.

e. Florenz, Laur. gr. Plut. 10 Cod. 14 fol. 65^v–68.

f. Paris, Cod. gr. 828 fol. 211 sqq.

g. Paris, Cod. gr. 1270 fol. 141–165.

h. München, Cod. gr. 27 fol. 79^v–82^v.

Druckausgaben:

a. Migne, P. gr. 161, 309–318.

b. P. Arcudius, Opuscula aurea. Romae 1670, p. 615 sqq.

⁵ Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur. 2. Aufl. 543.

⁶ Vgl. Treu M., Maximi monachi Planudis epistulae. Breslau 1890, S. 195.

Dagegen das Zeugnis des Demetrios Kydones. Migne, P. gr. 161, 312 B. *Θαυμάσειέ τις τὸν ἄνδρα τοῦτον, τὸν διὰ τῶν ὀλίγων τούτων καὶ ἀσθενῶν ἐπιχειρη-*

Haltung; wie Kydones sagt, aus Furcht vor Kaiser Alexios II., einem geschworenen Feinde Roms.¹ Um vor Verfolgung sicher zu sein, schrieb er seine lateinerfeindlichen Syllogismen.² Gegen sie richtete sich nun Bessarion.

Als Abfassungszeit für Bessarions Gegenschrift kommen die nächsten Wochen nach dem Konzil in Frage, wenn sich Bessarion nicht gar noch gegen Ende der Tagung zu Florenz an die Arbeit gemacht hat. Gegen eine frühere Datierung spricht die Antwort auf den dritten Syllogismus, da hier Bessarion den Zusatz im lateinischen Symbolum in Schutz nimmt. Seine ursprüngliche Stellungnahme in diesem Punkt läßt vor der Übersiedlung des Konzils von Ferrara nach Florenz eine derartige Äußerung nicht zu. Auch führt er hier zur Rechtfertigung des lateinischen Zusatzes einen der Gründe an, den die lateinischen Theologen für ihre Sache geltend gemacht hatten. Andererseits läßt sich nachweisen, daß eine Gegenschrift, mit der Georgios Gemistos Plethon auf Bessarions Ausstellungen antwortete, und ferner auch Bessarions abermalige Erwiderung auf Gemistos jedenfalls vor seiner Erhebung zum Kardinal verfaßt worden sind. Vielleicht ist die Schrift neben anderem eine Frucht jener Studien, bei der wir Bessarion nach seiner Rückkehr in Konstantinopel getroffen haben.

Bessarions Darstellung ist sehr anschaulich und lebendig. Er redet seinen Gegner an, wie wenn dieser noch zu den Lebenden gehörte und ihm auf seine Ausführungen erwidern könnte. Man wird unwillkürlich von der packenden Form gefesselt. Also auch hierin Fortschritte gegenüber Früherem. Inhaltlich sind es neue Beiträge zu der Lehre vom Ausgang des Hl. Geistes. Bessarion sucht seine Lehre gegenüber der gegnerischen Ansicht von neuem zu vertiefen. Er verzichtet dieses Mal auf die Aussprüche der Väter gänzlich und entwickelt alles rein spekulativ.

1. Der Hervorgang des Hl. Geistes aus Vater und Sohn ist nicht als doppelter Vorgang anzusehen, wie es Planudes auslegte und als unsinnig ablehnen wollte. Der Hl. Geist geht nämlich aus beiden Personen hervor nicht wie aus einer Zweiheit, sondern wie wenn beide eins wären. Zwar sind in Vater und Sohn zwei Personen, aber es gibt nur eine Wesenheit, die eine Gottheit, die einzig Ursache und Quelle für die dritte Person ist.³

μάτων πειρώμενον τὸ τοῦ ἁγίου Ἀγνουστίνου βιβλίον ἀνατρέπειν, ἐφ' ᾧ πόλλ' ἐμόγησεν ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα μετενεγκών. Und nochmals . . . ἅ δι' ὠφέλειαν τῶν ἐντυγχανόντων ἠρμήνευσεν. Bessarion l. c. 317 C. . . . τὸ μέγα Περὶ Τριάδος τοῦ μεγάλου καὶ θαυμαστοῦ Ἀγνουστίνου ἔργον εἰς ἡμετέραν μετενεγκόντος φωνῆν . . .

¹ Migne, P. gr. 161, 312 Ἀλλὰ τῆς ἀτοπίας ταύτης αἴτιον ὁ τοῦ τότε βασιλεύοντος φόβος· ὃν εἰδὼς ἀπαραίτητον ὄντα τοῖς τὸ Πνεῦμα τὸ ἅγιον ἐκ Πατρὸς καὶ Υἱοῦ λέγουσιν ἐκπορεύεσθαι, ἠθέλησε διὰ τῶν ἐπιχειρημάτων τούτων εἰρκτῆς καὶ δεσμῶν ἑαυτὸν ἀπαλλάξαι.

² Planudes' Syllogismen finden sich in den Handschriften und Ausgaben zusammen mit Bessarions Widerlegung.

³ Migne, P. gr. 161, 312 f.

2. Die dritte Person ist deswegen auch in sich ein und dieselbe. Wenn Planudes dagegen meint, daß bei Annahme des Filioque der Heil. Geist ein anderer sei aus dem Vater und ein anderer aus dem Sohn, so denkt er sich diesen Vorgang stofflich. Vater und Sohn sind doch ihrer göttlichen Wesenheit nach nur eins und wirken daher nur mittels einer einzigen Tätigkeit.¹

3. Planudes warf ein, das Filioque bringe die Gefahr, daß ein doppeltes Prinzip in die Trinität eingeführt werde. Deswegen habe dieser Zusatz, der überdies in der Schrift gar nicht begründet sei, keine Berechtigung im Symbolum. Bessarion erwidert mit den lateinischen Konzilstheologen: Auch der Zusatz des *ὁμοούσιος* barg eine ähnliche Gefahr, nämlich nichts Geringeres als den Sabellianismus. Aber auf die Böswilligkeit einzelner schlechtberatener Theologen ist keine Rücksicht zu nehmen, sondern auf die Wahrheit, wie jeweils die Zeit sie erfordert.²

4. Planudes' lächerlicher vierter Syllogismus, in dem er Quantität und Qualität, wenn auch vielleicht nur in bildlicher Weise, auf die göttlichen Personen überträgt, verdiente keine ernste Beachtung. »Was für unpassende Vergleiche führst du doch, bester Freund, in die Theologie ein.« »Genau genommen spricht dein Argument für die Lateiner. Sollte man das bei diesem Manne, der die dialektische Schulung doch ex professo übte und den Augustin übersetzt hatte, noch für möglich halten?«³

Der Angriff Bessarions auf Maximus Planudes blieb nicht ohne Widerspruch. Georgios Gemistos griff zur Feder, um das griechische Dogma in Schutz zu nehmen.⁴ Daß die Spitze dieser Gegenschrift sich eigentlich gegen Bessarion richtete, ist mit völliger Klarheit nur aus dem handschriftlichen Exemplar der Laurenziana zu Florenz zu erkennen. Denn nicht nur wird hier Bessarion in der Titelangabe offen mit Namen genannt; diese Handschrift überliefert auch eine Reihe von Randbemerkungen, die in der Überschrift *τοῦ Νικαίου ἀπολογία* genannt werden und sich gegen die einzelnen von Gemistos Plethon angeführten Argumente richten. Mit diesen Zutaten wie mit der nochmaligen kurzen Erwiderung Plethons, die sich auch in der Ausgabe bei Alexandre findet, wird Plethons Gegenschrift erst in das rechte Licht gerückt.

¹ Migne, P. gr. 161, 313.

² Migne, P. gr. 161, 316 B C.

³ Migne, P. gr. 161, 316 f.

⁴ Handschriften:

a. Florenz, Laur. gr. Plut. 56, Cod. 18 fol. 86^v—93.

b. Turin, Cod. gr. 161 fol. 5—8 (wurde beim Brand der Bibliothek am 26. Januar 1904 zerstört).

Druckausgaben:

a. Dositheos, *Τόμος ἀγάπης. Ἐν Γλασίῳ* (Jassy) 1698.

b. Migne, P. gr. 160, 975—980.

c. Alexandre C. Pléthon, *Traité des lois*, Paris 1858, p. 300—311 (mit Plethons Nachwort p. 311 sq., das in a und b fehlt).

Die Abfassung von Plethons Gegenschrift wurde ohne nähere Begründung in das Jahr 1448 verlegt.¹ Sie scheint aber schon früher, und zwar bald nach dem Konzil geschrieben zu sein. Jedenfalls verweist das Nachwort auf den neuen Patriarchen (1440–1443), der noch im Amt ist. Ob man auf Bessarions Betitelung mit *ὁ Νικαίας* viel Gewicht legen kann, erscheint mir fraglich, da er auch, nachdem er längst schon Kardinal war, immer noch Nicaenus genannt wurde.

Merkwürdig genug ist es, daß gerade ein Mann wie Gemistos das Wort ergriff. Ihm, dem aufgeklärten Theosophen, konnte doch an diesen dogmatischen Kämpfen nichts gelegen sein. Vielleicht daß ihn der angegriffene Platoniker Planudes anzog. Oder überwog bei ihm so der Haß gegen die lateinische Kirche, daß er mit seinen Merkwürdigkeiten den bedrängten Byzantinern zu Hilfe kommen mußte?

Gemistos will den Bestand einer Ordnung in der Trinität nicht in Abrede stellen, weil sie tatsächlich durch die Taufformel gefordert werde; aber er verflüchtigt sie dahin, daß er den Hl. Geist lediglich wegen seiner zeitlichen Sendung durch den Sohn an die Menschheit nach diesem aufzählt.

Ferner besteht nach ihm in der Anschauung, daß der Hl. Geist aus Vater und Sohn hervorgehe, eine doppelte Gefahr für das Christentum: Entweder ist der Vater Ursache und der Sohn Mitursache; dann geht der Hl. Geist vollkommen aus dem Vater hervor und ebenso vollkommen nochmals aus dem Sohn; damit gelange man statt zu einer Dreipersonlichkeit zu einer Vierpersönlichkeit. Oder man nimmt, um das zu umgehen, mit den Lateinern eine einzige hervorbringende Kraft an. Lassen ihn dann Vater und Sohn, insofern sie Personen sind, hervorgehen, so entsteht eine Verquickung (*συναλοιφή*) beider Personen, und die Folge ist eine Zweifaltigkeit statt einer Dreifaltigkeit. Die Lateiner sehen all das nicht ein, weil sie einzelne Väter außer acht lassen oder nicht verstehen.

Bessarion widersprach mit kurzen Sätzen, die sich in der angeführten Handschrift der Laurenziana als Randbemerkungen finden. Er fragt Plethon, warum er diese Gründe nicht auf dem Konzil vorgetragen habe. Plethon erwidert: »Über meine Gründe sollen meine Leser entscheiden.« »Warum ich auf der Synode Schweigen bewahrte? Damals durftet nur ihr Priester sprechen. Später hat es der Patriarch uns Laien von neuem verboten. Ich sah aber den Ephesier stets voller Überzeugung kämpfen und niemals unterliegen, bis auch ihm Schweigen auferlegt wurde, damit eure Pläne durchgingen.« In Zukunft wolle er Bessarion zuliebe still sein.²

¹ Vgl. Schultze, Georgios Gemistos Plethon, S. 98. Alexandre, Pléthon. *Traité des lois*. Note préliminaire, p. XXXVII.

² Über Plethons sonderbare Beweismittel und deren Aufnahme seitens der griechischen Theologie vgl. oben S. 203 f.

d. Das dogmatische Schreiben an Alexios Laskaris Philanthropinos.

Πρὸς Ἀλέξιον Λάσκαριν τὸν Φιλανθρωπῖνον περὶ τῆς ἐκπορεύσεως τοῦ ἁγίου πνεύματος.¹

Diese Schrift, wohl eine der interessantesten, die Bessarion überhaupt verfaßt hat, verfolgt bei aller Mannigfaltigkeit des Inhalts einen einzigen Hauptzweck: die Rechtfertigung der Union von Florenz. Nebenbei blickt auch noch die Absicht durch, die Stellungnahme seiner eigenen Person zu decken. Bessarion faßte dazu alles einschlägige Material zusammen, dessen er habhaft werden konnte: seine persönlichen Erfahrungen und Beobachtungen in Ferrara und Florenz, seine Studien und überraschenden Funde nach dem Konzil zu Konstantinopel, die maßgebenden Gründe für seine ursprüngliche wie für seine spätere Haltung hinsichtlich des Symbolums der Lateiner, schließlich noch eine eingehende Beweisführung für die lateinische Formulierung des Dogmas. Bessarion wußte das alles in klarer, übersichtlicher Darstellung zu bieten, bei der eine stark persönliche Note nicht fehlen durfte, da seine eigene Wirksamkeit auf dem Konzil wie seine persönliche Beurteilung der Dinge im Vordergrund stand. Gerade darin beruht Stärke und Schwäche dieser Schrift.

Der ganz verschieden geartete Stoff brachte es von selber mit sich, daß sich das Ganze nur schwer einem einheitlichen Gesichtspunkt unterordnen ließ. Es blieb nur übrig, die Hauptabschnitte in loser Weise nebeneinanderzustellen. Man sieht sogar, wie der Verfasser nach einem passenden Titel suchte. Die griechische Überschrift besagt lange nicht alles, und der Titel der lateinischen Bearbeitung, mit der Bessarion der Sache näherzukommen suchte — *De successu synodi Florentinae et de processione Spiritus Sancti* —, ist ebenfalls nicht völlig zutreffend. Er selbst betrachtete diese Schrift als die Zusammenfassung all dessen, was sich eigentlich zu dem Problem sagen ließ. In dieser Weise äußerte er sich später zu Gregorios Mammias.²

¹ Handschriften:

- a. Venedig, Cod. Marc. gr. 533 fol. 238—267^v.
- b. Venedig, Cod. Marc. gr. 589 fol. 28^v—57.
- c. Rom, Cod. Vat. gr. 1428 fol. 31—61^v.
- d. Rom, Cod. Ottobon. gr. 144 fol. 77—171.
- e. Florenz, Laur. gr. Plut. 10, Cod. 14 fol. 23^v—47.
- f. Wien, Cod. gr. 257 fol. 188^v—227^v.
- g. München, Cod. gr. 27 fol. 77—171.

Handschriften von Bessarions eigener Übersetzung:

- a. Venedig, Cod. Marc. lat. 133.
- b. Venedig, Cod. Marc. lat. 134.
- c. Venedig, Cod. Marc. lat. 135.
- d. Venedig, Cod. Marc. lat. 136 (angeblich der autographus codex).
- e. Florenz, Laur. lat. Plut. 54, Cod. 2 fol. 43—106 (hier antidotus genannt).

Druckausgaben:

- a. Migne, P. gr. 161. 321—406. Bessarions Übersetzung 407—448.
- b. Petrus Arcudius. Opuscula aurea. Romae 1670, p. 161.
- c. Labbé XIII. 1228 sqq.

² Migne, P. gr. 161, 140 D πέμπω σοι ταῦτα καὶ μάλιστα τὸν πρὸς Ἀλέξιον τὸν Φιλανθρωπῖνον λόγον, ἀντίδοτον τοῖς δηθηταῖσι ἐσόμενον, ἱκανῶς κατ' ἐμὴν γνώμην ἔχοντα πρὸς ἅπαντα.

Die Veranlassung war von Alexios Laskaris Philanthropinos ausgegangen, einem kaiserlichen Beamten, Dishypatos und Groß-Chartophylax.¹ Als solcher war er auf dem Konzil in ständiger Umgebung des Kaisers, dessen Standpunkt er auch hinsichtlich der Union vertrat.² Später nahm er eine Statthalterstelle in Patras ein. Er hatte, wie aus den Eingangsworten hervorgeht, Bessarion um Klarlegung der Dinge gebeten. Bessarion hatte ihm früher schon einen umfangreichen Brief über das gleiche Problem zugehen lassen. Offenbar ist uns dieser nicht mehr erhalten.³ Jetzt übermittelte er ihm gleichzeitig mit dieser Schrift auch seine dogmatische Rede und dazu noch eine Zusammenstellung von Stellen aus abendländischen Vätern, die für das lateinische Dogma zeugten.⁴ Wenn Bessarion das große theologische Interesse des Alexios Laskaris hervorhebt, so ist das *cum grano salis* zu verstehen. Denn wie der Kaiser hatte jener in erster Linie doch nur ein rein politisches Ziel mit der Union im Auge. Aber Bessarion, der die Lage kannte, wollte halten, was noch zu halten war. Das läßt er auch in seinem Brief an Papst Paul II. durchblicken, als er ihm seine theologischen Schriften überreichte.⁵

Für die Abfassungszeit ist jener chronologisch geordnete Cod. Marc. gr. 533 mit Bessarions einleitenden Zeitangaben heranzuziehen.⁶ Hier folgt auf seine Jugendschriften vorliegende Schrift (fol. 238—267^v), dann der Brief an den Despoten Konstantin (fol. 268—271^v). Über beide bemerkt er, er habe sie verfaßt, als er Kardinal mit dem Titel der Zwölfapostelkirche war.⁷ Somit kommt als spätestester Termin das Jahr 1449 in Frage, denn

¹ Syropulos V. 10, p. 126. Alexios Laskaris war schon zu Jugendzeiten mit Bessarion bekannt. Das schreibt Johannes Eugenikos vgl. Legrand E., *Cent-dix lettres grecques de François Filelfe*, p. 293 sq. — Die Laskaris waren eine angesehenere Familie in byzantinischen Hofkreisen. Spätere Glieder wie Konstantin und Janos Laskaris kamen nach Italien und waren wegen ihrer griechischen Bildung in humanistischen Kreisen geschätzt. Vgl. Du Cange, *Histoire byzantine*. Paris 1680, p. 97 f.; ferner Müller K. K., *Neue Mitteilungen über Janos Laskaris und die Medizeische Bibliothek im Centralblatt für Bibliothekwesen* von Hartwig und Schulz. Leipzig I. (1884) 333.—412. Dazu noch Legrand E., *Bibliographie hellénique du XV^e et XVI^e siècle I.* 132 Bernhardy, *Gesch. d. byz. Lit.* II. 313. Labate V., *Per la biografia di Costantino Lascaris* im *Archivio storico Siciliano* 1901, p. 222—240.

² Syropulos X. 10, p. 288 f. Vgl. auch Syropulos VIII. 14, p. 237. VIII. 18, p. 245. IX. 1, p. 248 f.

³ Migne, P. gr. 161, 321 C.

⁴ Migne, P. gr. 161, 324 A. . . . τὰς τῶν ἁγίων Πατέρων καὶ διδασκάλων τῶν Ἀντικῶν πέμπομεν ἥσεις, αἱ σαφῶς οὕτως ἐκ Πατρὸς καὶ Υἱοῦ τὸ ἅγιον ἐκπορεύεσθαι λέγουσι Πνεῦμα, καὶ τὸν Πατέρα καὶ τὸν Υἱὸν ἔχειν ἑαυτοῦ μίαν ἀρχὴν καὶ αἴτιαν. — Lambecius, *Catalogus* V. 316 sq. schreibt auf Grund dieser Angabe Bessarion eine anonyme Zusammenstellung zu. »*Variorum Sanctorum Patrum Latinorum Testimonia de Processione Spiritus Sancti ex Patre et Filio*« aus Leo I., Hilarius, Ambrosius, Augustinus, Gregor d. Gr., Hormisdas, Boetius, Isidor, Damasus.

⁵ Migne, P. gr. 161, 319 . . . *quaedam opuscula, quae post dissolutum concilium quibusdam adhuc a recto itinere deviantibus scribere compulsus sum.*

⁶ Vgl. oben S. 51.

⁷ *Πρόλογος τοῦ ὅλου βίου Βησσαρίωνι τῷ τῶν ιβ' Ἀποστόλων καρδηνάλῳ συντεθειμένου.* Nach früheren: ὁ δὲ τελευταῖος περὶ τῆς τοῦ ἁγίου Πνεύματος ἐκπορεύσεως, πρὸς τῇ μακροῇ εἰς Κωνσταντῖνον καὶ δεσπότην ἐπιστολῇ ἤδη καὶ εἰς τὸ τῶν καρδηνάλῳ ἀνηγγέμενον ἄξιωμα.

Mohler, Kardinal Bessarion. I.